

Predigt über Jesaja 9,1-6 zu Heiligabend 2018

Liebe Gemeinde,

die Weihnachtsbotschaft an die Hirten haben wir gehört: *Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Und die Hirten eilten noch in der Nacht zur Krippe und fanden Maria und Josef und das Kind. Freude kommt auf, wenn ein Kind geboren wird. Ein großes Glück bei den Eltern und allen, die auf das Kind gewartet haben.

Die Hirten haben wohl nicht darauf gewartet. Sie waren überrascht worden von der Botschaft des Engels: der große Gott kommt zu uns kleinen Menschen? Gott als Kind? Wie soll man das verstehen?

Ja, die Sehnsucht war da: die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit. Die Sehnsucht nach dem Licht, das die Dunkelheiten des Lebens erhellt. Gott sprach: Es werde Licht! Das war das erste Schöpfungswerk – und der Schöpfer hat seine Schöpfung nicht vergessen.

Vielleicht erinnerten sich die Hirten in dieser Nacht an die Worte des Propheten Jesaja:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist nichts für die, die schwarzsehen. Weihnachten ist ein Fest des Lichts. Straßen und Häuser sind in diesen Tagen voller Lichter. Das Dunkel ist verbannt aus der Fußgängerzone unserer Stadt. Ein Lichterglanz ist über alles gelegt. Und viele genießen das Leuchten der Kerzen, freuen sich am Weihnachtsschmuck, fühlen zumindest jetzt, wo die Weihnachtseinkäufe alle erledigt sind, den Frieden langsam einkehren.

Das macht wohl einen Teil der Faszination dieses Festes aus: dass alles geputzt wird, alles glänzt. Dass man auf einen Tag hin lebt – und sich dann entspannen kann, wenn alle Vorbereitungen getätigt sind. Dass bei vielen eine Vorfriede über Wochen gepflegt wurde, die am Heiligen Abend zum Ziel kommt.

Doch wenn wir nur die Lichter sehen, verstehen wir auch höchstens die Hälfte des Festes: *Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.*

Es war eine unerhörte Hoffnung, die der Prophet verkündete, eine Hoffnung, dass es Licht gibt, für die, die im Finstern sitzen.

Es ist schön, wenn wir den Glanz des Weihnachtsfestes genießen können. Aber es ist gut, wenn wir unsere christlichen Brüder und Schwestern in den arabischen Ländern nicht vergessen, für die auch dieses Weihnachtsfest in einer Zeit gefeiert wird, in der nach wie vor viel Dunkel und Unsicherheit herrschen. Doch auch ihnen gilt die Botschaft von Weihnachten – ebenso wie uns, die wir vielleicht auch so manchen dunklen Punkt mit uns schleppen.

Auch bei uns gibt es Dunkelheiten. Die Zahl der Menschen, die in den Tafeln einkaufen müssen, weil ihnen das Geld sonst nicht reicht, bewegt sich auf hohem Niveau. Unser Diakonieladen hat gerade 10-Jähriges gefeiert und die Leute stehen montags und mittwochs immer noch Schlange, bis geöffnet wird.

Einsamkeit schmerzt gerade an Festen wie an Weihnachten besonders. Und auch in manchen Familien, bei denen das Geld nicht das Problem ist, werden die Schatten gerade zu Weihnachten schmerzlich. Die Anwürfe der großen Vereinfacherer, die den Fremden und Flüchtlingen die Schuld an allem geben, greifen nicht. Sie verursachen nur noch weitere Schatten.

Die Weihnachtsbotschaft will diese Schatten verbannen, sie will das Dunkel erhellen. Die Weihnachtsbotschaft lässt ein Stück Himmel auf die Erde herunterscheinen. Menschen sollen ein Licht am Ende des Tunnels sehen und wieder Freude und Mut gewinnen. Selbstbewusstsein und Empathie für den Nächsten.

Wie kommen wir zu diesem Licht? Jesaja verheißt seinem Volk ein Geschenk. Ein ganz besonderes Geschenk. Unbezahlbar ist es, wertvoller als alle unsere Weihnachtsgeschenke. Ein geheimnisvolles Kind ist geboren: *„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft liegt auf seiner Schulter, und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“*.

Auch heute noch sind wir aufmerksam, wenn ein königliches Kind geboren wird. Die BILD-Zeitung füllt ihre Schlagzeilen, auch die seriöse Presse berichtet. Wie im April, als in England ein Prinz geboren wurde. Mit Interesse hört und liest man seine Namen. Es sind ja nicht ein oder zwei Vornamen wie bei den Bürgerlichen, sondern mehrere. Sie stellen den Zusammenhalt der königlichen Familie dar, etwa, wenn bei den Vornamen auch der Großvater vorkommt, oder andere Verwandte.

Das königliche Kind, von dem Jesaja spricht, hat gleich vier Vornamen, sie sind so etwas wie eine Regierungserklärung Gottes. Sie bieten auch einen Kontrast zu den zeitgenössischen Herrschern einst und jetzt: *Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst*.

Wunder-Rat heißt das Kind. Anders übersetzt: *„Wunderplaner“*. Einer, der vorausschauend plant, nicht nur auf kurzfristigen Erfolg aus ist. Einer der nicht mit Zwangsläufigkeiten, Alternativlosigkeiten und der normativen Kraft des Faktischen zufrieden ist, sondern eine Vision hat, wie es besser wird.

Gott Held ist der zweite Name. Wieder wörtlicher übersetzt: *„starker Gott“*: Es soll niemand meinen, Gott sei in Rente gegangen und kümmere sich nicht mehr um diese Welt. Er tut es in der ihm eigenen Stärke: in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen findet man den starken Gott: ein Paradox. Hirten bekommen himmlischen Besuch, die Kraft der Demut ändert die Welt. Welcher Kontrast zu heute: Groß wird der, der sich klein macht und nicht der, der die größten Töne spuckt.

Die Botschaft des kleinen Kindes verändert die Welt – die Herrscher aber kommen und gehen, ob sie nun assyrische Könige sind oder römische Kaiser oder moderne Präsidenten. Die Herrschaft durch Gewalt vergeht. Das Kind gewinnt. Oder, wie es der frühere

Bundespräsident Gustaf Heinemann einst sagte: „die Herren dieser Welt kommen und gehen. Aber unser Herr kommt.“

Das nimmt auch der dritte Name auf: *Ewig-Vater*. Es geht tatsächlich nicht um Flüchtliges, zeitlich Begrenzt, sondern um bleibend Wichtiges. Das Kind wird keine Episode der Geschichte bleiben. Und ewiges Leben bei Gott wird durch dieses Kind zur Realität.

Und der Letzte der Namen: *Friedefürst*. Weihnachten ist für die da, die Sehnsucht haben, nach Frieden. Nach einem umfassenden Frieden. Nicht nur nach dem Schweigen der Waffen. So wichtig das ist und so dringend notwendig es wäre: in den Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten dieser Erde.

An Weihnachten geht es auch und zudem und gerade für uns um den Frieden der Herzen. Da muss Friede nämlich anfangen, wenn er unser Verhalten prägen soll.

So verbindet uns dieses Kind mit seinen Thronnamen mit Gott.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Diese uralten Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja sagen, worum es an Weihnachten geht: Es geht darum, dass Gott in die Dunkelheiten dieser Welt gekommen ist. Und dass er in die Dunkelheit dieser Welt ein Licht gesetzt, hat durch die Geburt jenes Kindes in der Krippe.

Es ist schön, wenn sich die Familien zu Weihnachten treffen und gemeinsam feiern. Es ist wertvoll, wenn dies in Ruhe und Frieden geschieht. Aber Weihnachten geht nicht auf in Familienidylle. Wir müssen uns und anderen nicht vormachen, alles sei, zumindest an Weihnachten überall und gänzlich in Ordnung.

Das Volk, das im Finstern wandelt – es hat nicht nur die Augen zugemacht. Es ist wirklich in der Finsternis.

Damals war diese Finsternis: Angst vor der Zukunft, Bedrängnis durch schlimme Zustände, Leiden unter Krieg und Kriegsgefahr.

Manches davon zählt auch zu den Finsternissen unserer heutigen Zeit. Und was bei uns noch an Dunklem, Angst machendem, Schmerz verursachenden, an Leid und Tränen bei jedem von uns da ist – ich brauche es nicht aufzuzählen, wir wissen davon genug.

Und Gott weiß auch darum. Deshalb lässt er den Propheten diese Worte sprechen:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Licht in der Finsternis – das kann so vieles sein: Wärme und Sicherheit kann es bedeuten. Orientierung und Hoffnung kann Licht geben. Wegweisung heraus aus dem Finstern – ins Licht.

Wenn ein Kind im Finstern Angst hat, da kann es helfen, wenn ein kleines Licht im Zimmer anbleibt, damit es nicht ganz dunkel ist. Und schon ist es beruhigt, findet sich zurecht, fühlt sich sicher.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Das ist die Verheißung an Weihnachten: wer im Finstern ist, der soll es wissen: Gott hat ein Licht angesteckt, das Hoffnung und Trost, Orientierung und Sinn geben kann. Keiner muss sich erschrecken lassen vom Finstern. „Das Licht von Bethlehem hat die Welt nicht in Flutlicht getaucht, das alle Schatten weichen lässt. Aber es hat die Dunkelheit gebrochen.“ (Heino Falcke) Ein für alle Mal.

Was haben die Engel bei der Geburt in Bethlehem gesungen?

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!

Freilich, wir wissen: Noch ist nicht alle Finsternis beseitigt. Noch sind nicht alle Tränen getrocknet. Noch gibt es Kriege und Hass zwischen den Menschen. Hass auch in unserem Land.

Aber weil dieses Kind geboren ist, wissen wir: es muss und es wird nicht alles so bleiben. Gott hat es anders bestimmt. Nicht Hass – Verständnis und Versöhnung sollen zwischen den Menschen herrschen. Bei ihm zählen nicht Durchsetzungskraft und Cleverness – bei ihm zählen die Menschlichkeit und der Hunger nach Frieden. Bei ihm zählt nicht der Erfolg allein, bei ihm heiligt nicht der Zweck die Mittel: Recht und Gerechtigkeit sind ihm wichtig. Und wer auf den Wegen des Friedens und der Gerechtigkeit geht, der geht auf den Wegen Gottes. Und Gott geht mit ihm. Wer die Versöhnung sucht, der zeigt, dass er wirklich von Weihnachten berührt ist.

Vielleicht ist Weihnachten doch ein Fest für die, die schwarzsehen. Dass sie lernen durch die Schatten hindurch das Licht zu entdecken und wieder optimistisch werden. Denn:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.